

Silbermann und der französische Einfluss

Albrecht Koch an der großen Orgel im Dom zu Freiberg

Organisten aus Frankreich sind stets überrascht, dass sich französische Musik auf der Großen Silbermann-Orgel des Freiburger Domes fast so wiedergeben lässt, wie sie es von zu Hause kennen. Der Grund dafür ist, dass Orgelbaumeister Gottfried Silbermann von seiner Ausbildung im Elsass und in Frankreich etliche Registerformen mitbrachte, die er im Jahr 1714 zu einem neuen Orgeltyp von unbekannter Klangfülle komponierte und der später zum Synonym für sächsische Orgeln wurde. In den prächtigen Zungenstimmen, den Cornetten oder den Terz- und Quintregistern ist ein Fundus vorhanden, der genau für Johann Sebastian Bachs französische Zeitgenossen passt.

In seiner „Silbermann. Französisch“ überschriebenen Aufnahme stellt Albrecht Koch, Domkantor in Freiberg, nicht nur diese historischen Bezüge her. Koch nimmt mit der „Hommage à Silbermann“ seines legendären Amtsvorgängers Hans Otto (1922–1996) auch ein modernes Werk hinein, das dessen intensive Beschäftigung mit Silbermanns Klangfarben ebenso dokumentiert, wie jene mit der zeitgenössischen französischen Orgelmusik. So entsteht eine musikhistorische Summe, in der das jetzt 300jährige Instrument seine Zeitlosigkeit unter Beweis stellen darf. Detailreich und lebendig bildet die relativ direkt eingetragene Aufnahme dafür Orgel und Raum ab.

Besondere Klangwelt

Französische Einflüsse bei Bach finden sich etwa in der Fantasie G-Dur, deren besondere Stilistik Albrecht Koch mit gemessener, das Stimmgeflecht respektvoll durchdringender Spielweise vorstellt. Nicht im Stil, dafür im Thema versteckt sich Französisches in der Passacaglia c-Moll, mit der das Programm klargläubig schließt.



Dass Bach die Musik der Kollegen kannte, obwohl er nie in Frankreich war, ist belegt. Manche Werke besaß er als Abschrift. Zwei Zyklen von Nicolas de Grigny (Veni creator) – mit dem Gegenüber von Bachs Choral „Komm Heiliger Geist“ – und Jean-Francois Dandrieu (Magnificat) repräsentieren jenen Orgelstil, dem die Freiburger Domorgel wie keine andere hierzulande zu entsprechen vermag. Albrecht Koch versucht nicht die tradierte französische Spielart zu imitieren, sondern spielt so strukturiert, wie es vielleicht ein deutscher Organist auch im 18. Jahrhundert getan hätte. Endlich sprengt Hans Ottos „Hommage“ den historischen Rahmen, und Albrecht Koch führt vor, wie sich in spannenden kurzen Sätzen die besondere Klangwelt Silbermanns auch aktuell erschließen lässt. HS

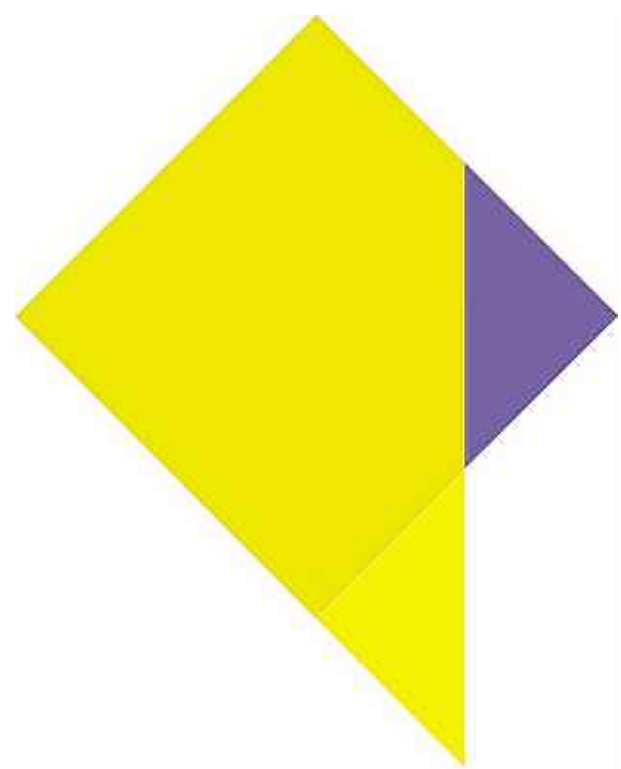
CD Silbermann. Französisch. Albrecht Koch, Große Silbermann-Orgel im Dom zu Freiberg. Werke von Johann Sebastian Bach, Nicolas de Grigny, Jean-François Dandrieu und Hans Otto. Querstand VKJK 1311

Seminar „Musik denken II“ in Meißen

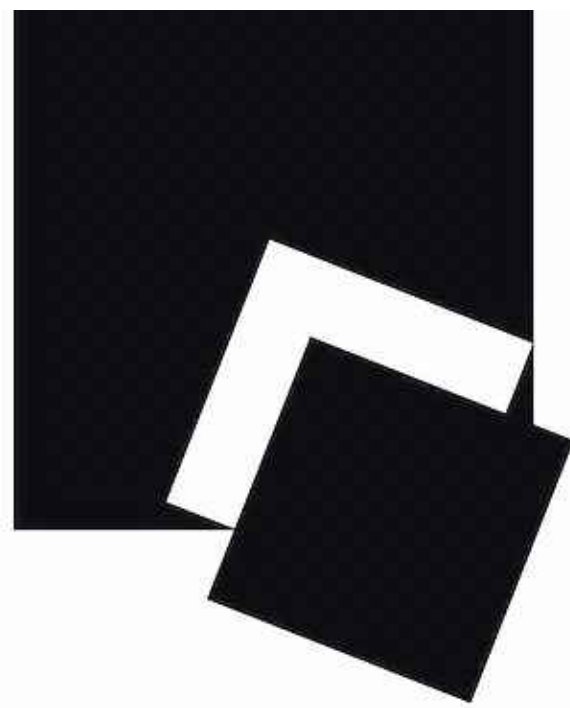
Zur zweiten Folge des Seminars „Musik denken“ wird am Wochenende 11. bis 13. Juli in die Evangelische Akademie Meißen eingeladen. Das Thema lautet „Wechselwirkungen: Musik – Tanz – Improvisation“. Die Frage, wie Musik „denkt“, wie sie anders funktioniert als Sprache, wird ergänzt um den Fokus: Wie reagieren wir auf und in Musik? Dazu wird es verschiedene Anleitungen zur eigenen Erfahrung geben, reflektieren Referenten Hintergründe zum Thema und besteht Gelegenheit zur Diskussion.

Den Abschluss der Tagung bildet der Sonntagsgottesdienst, 12 Uhr im Dom, bei dem während der Tagung vorgestellte und erarbeitete Musik – zwei Uraufführungen von Michael Flade und Lydia Weißgerber – erklingt. Voraussetzung für die Teilnahme am Seminar sind ausschließlich Offenheit und Interesse an Musik. Notenkenntnisse sind von Vorteil, aber keine Bedingung. Instrumente können mitgebracht werden. syg

Informationen und Anmeldung unter www.ev-akademie-meissen.de



„... Das ist eine sehr gute Frage. Ich möchte sie nicht durch eine Antwort verderben.“ John Cage



„Als ich 1913 den verzweifelten Versuch unternahm, die Kunst vom Gewicht der Dinge zu befreien, stellte ich ein Gemälde aus, das nicht mehr war als ein schwarzes Quadrat auf einem weißen Grundfeld. Es war die Entdeckung der Gegenstandslosigkeit.“ Kasimir Malewitsch



Eine übergreifende Harmonie entsteht aus dem Umsprung von Störung in Fügung und von Unordnung in Stimmigkeit. nach Leibniz

Drei der ausgestellten Arbeiten von Jochen Stankowski.

Repros: Stankowski

Visuelle Spiele mit der Sprache

Arbeiten von Jochen Stankowski im Käthe Kollwitz Haus Moritzburg

VON HEINZ WEISSFLOG

„Wenn ich Worte schreiben will, so stehen mir immer Bilder vor Augen“, trug Johann Wolfgang von Goethe ins Tagebuch seiner „Italienischen Reise“ ein. Der Dresdner Maler und Grafiker Jochen Stankowski sagt es umgekehrt: „Ich möchte gern sehen, was ich denke.“ Ihn interessiert der Prozess, die bildliche Darstellung von Gedanken in ihrer komprimierten, formelhaften Sprache. Nun sind im Käthe Kollwitz Haus Moritzburg 40 von Stankowski „illustrierte“ Zitate bedeutender Denker aus Wissenschaft, Kunst, Musik und Philosophie zu sehen. So erfindet der Maler grafische Zeichen, die sich als konstruktive Gebilde und geometrische Formen auf dem Blatt realisieren. Im Mittelpunkt steht dabei das Zusammenwirken der grafischen Zeichen.

Das Ergebnis des Bildfindungsprozesses ist ein in verschlüsselter Geometrie enthaltene Abstrakt-Geistiges, das aber nicht deckungsgleich zur Sentenz steht. Die individuelle Bildlösung greift in die Gestaltung ein, immer mit den vorgege-

benen Mitteln und Möglichkeiten von Fläche und Konstrukt, Lineament, Strichelung, Quadrat und Dreieck. Der eigentliche Reiz der Kombination aus Bild und Satz besteht in einem Dazwischen.

Es gibt keine absolute Übereinstimmung zwischen ihnen. Der Wechsel der gedanklichen Ebenen, Lesen und Schauen, belebt das Denken beim Rätseln um den Zusammenhang beider: Jochen Stankowski schrieb dazu in einem Statement zur Ausstellung: „Sprache und Bilder sind zwei Seiten der Wirklichkeit, verbal und nonverbal. Hier geht es um eine Versuchsordnung, mentale Prozesse zu simulieren und externalisieren. Analog zu jeder Aussage wird ein Bild entwickelt, wobei offen bleibt, was Grund und Folge ist“.

Jochen Stankowski wurde 1940 in Meschede (Ruhr), einem Ort zwischen Kassel und Köln, geboren. Über das visuelle Erlebnis als Schriftsetzer (Bleisatz), später in Stuttgart als Akzidenzsetzer, kam er zum Grafikdesign, das er bei seinem Onkel erlernte. Danach folgten Studien in Malerei an der Kunstakademie Stuttgart. 1965 ging er nach Eng-

land und studierte am Londoner College of Printing. Dort drehte er seinen ersten Film über den Pfeil, das älteste universelle grafische Zeichen, das fast allen Kulturen der Welt angehört (Ludwig Wittgenstein macht in seinen Schriften über Sprache und Zeichen auf die Bedeutung des Pfeils aufmerksam). Darüber schrieb Stankowski auch ein Buch gemeinsam mit Eugen Gomringer (dem Sekretär von Max Bill an der Ulmer Hochschule für Gestaltung), das im Keller-Verlag 1972 erschien.

Das Jahr 1998 war für ihn eine Zäsur und ein Neuanfang sowohl privat wie im Beruf. Bis zur Berentung arbeitete er als freier Grafiker für Industrie und Wirtschaft in der Werbung, entwickelte Signets für neue Firmen, war als Buchgestalter und Medienfachmann tätig. Seit 2005 interessieren ihn zunehmend die Malerei und das Zeichnen, die Arbeit auf der Fläche mit konkret-konstruktiven Formen. Sein künstlerisches Tun unterliegt einem Konzept, das er über viele Jahre hinweg entwickelt hat. Die Brotarbeit brachte Erfahrungen im „grafischen Gedächtnisraum“.

So kam er zu einer „Dialektik des Sehens“, die sich besonders an der Zeichen- und Sprachtheorie von Ludwig Wittgenstein orientiert. Dessen Ausspruch „Jeder Satz ist ein Bild der Wirklichkeit“ ist für ihn bis heute programmatisch. Wie ein Dreieck oder ein Kreis oder ein Quadrat miteinander funktionieren, haben die Klassiker der konkreten Kunst wie Malewitsch, Mondrian, Lissitzky, Vasarelli und Kandinsky, später Max Bill und Paul Lohse bereits vorgedacht.

Das Spiel mit der Form und der an sie gebundenen Farbigkeit führt Stankowski zu klaren und feinfühligem, ein wenig unterkühlten Kompositionen. Dabei überzeugt vor allem visuelle Klarheit, nicht nur die Sachlichkeit der Form. Jede Arbeit von ihm wird zum einmaligen Nachdenken- und Seherlebnis.

Ausstellung bis 27. Juli. Käthe Kollwitz Haus Moritzburg, Meißner Straße 7. Mo-Fr 11-17 Uhr, Sa/So 10-17 Uhr. Tel. 035207/8 28 18.

www.kollwitz-moritzburg.de

Semesterabschluss als Neustart

Das TU Sinfonieorchester musizierte unter neuer Leitung in der Lukaskirche

VON NICOLE CZERWINKA

Es war wohl ein Semesterausgang inklusive Neuanfang, den das Universitätsorchester Dresden in der Lukaskirche musikalisch beschloss. Das anspruchsvolle Programm mit zwei Werken von Edward Elgar und Ausschnitten aus Sergej Prokofjews „Romeo und Julia“ hatte noch die langjährige Orchesterleiterin Monica Buckland konzipiert. Doch nachdem sie im April von Sinfonieorchester und Kammerphilharmonie der TU Dresden überraschend als Leiterin aberufen wurde, dirigierte in Vertretung der junge Österreicher David Holzinger das Orchester. Holzinger, der an der Dresdner Musikhochschule noch bis 2015 studiert, brachte an dem heißen Sommersonntag nun musikalisch frischen Wind ins kühle Kirchenschiff.

Holzinger führte das Sinfonieorchester der TU stets mit ruhiger Geste, entwickelte etwa in Elgars Ouvertüre „Cockaigne“ (1901) samtene, fast gefühlvolle Klangfarben, um die im Werk angelegte Geschichte von einem Liebespaar in London hörbar zu machen. Seine Gestaltung ließ auch in den nachfolgenden Stücken klares Gespür für feine, noch so kleine Abstufungen hörbar werden. Holzinger erschien dabei von Anfang an als selbstbewusster, begabter junger Mann, der genau weiß, was er will und wohin er mit dem Orchester will.

Höhepunkt war schließlich Elgars Cello-Konzert in e-Moll (1919), bei dem das Orchester zusammen mit dem erst 18-jährigen Friedrich Thiele vom Dresdner Landesgymnasium für Musik deutlich melancholischere Saiten anschlug. Holzinger gab Friedrich Thiele und seinem Cello großen Raum zur Entfaltung, bettete die Solostimme behutsam in den Orchesterklang ein. Den Blick nach oben gerichtet, entlockte der junge Dotzauer- und mehrfache „Jugend musiziert“-Preisträger seinem In-

strument mit konzentrierter Geste die ganze Bandbreite der Streichermelancholie, die das Orchester immer wieder aufnahm. Dem anhaltenden Applaus ließ Thiele eine kurze Zugabe auf seinem Cello folgen, in der er sich noch einmal von einer lebhafteren Seite zeigte.

Mit Prokofjews „Romeo und Julia“ ließ das Orchester den Nachmittag dann

in einem Wechselbad der Gefühle zwischen Hass und Liebe auf musikalisch hohem Niveau ausklingen. Fast schien das Stück gar das vergangene Semester und die damit verbundenen Ereignisse im TU Orchestergefüge ein wenig widerzuspiegeln. So fand ein weder euphorischer noch bedrückter Konzertnachmittag seinen kongenial passenden

Abschluss –, der gleichsam einen vielversprechenden Einstand des Interimsdirigenten David Holzinger markierte. Denn sonst steht fest: Auch das Konzert des TU Sinfonieorchesters im Februar 2015 wird Holzinger dirigieren. Wie es danach mit der Orchesterleitung der beiden TU Klangkörper weitergeht, ist bislang unklar.

Orchesterchef auf Zeit

David Holzinger ist Student und Interimsdirigent des TU Sinfonieorchesters

David Holzinger schloss 2013 sein Diplom im Fach Orchesterdirigieren am Konservatorium für Musik und dramatische Kunst in Wien ab. Derzeit studiert er Dirigieren im Masterstudium an der Dresdner Hochschule für Musik Carl Maria von Weber und leitet das Kammerorchester Dippoldiswalde sowie seit Mai das Sinfonieorchester der Universitätsorchester Dresden. *Nicole Czerwinka* sprach nach seinem ersten öffentlichen Konzert mit dem Uni-Klangkörper mit dem jungen Interimsdirigenten.

Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis Ihres ersten Konzerts mit dem Dresdner Universitätsorchester?

Ja, ich bin sehr zufrieden. Das Orchester hat Großes geleistet, denn das Programm war alles andere als leicht.

Sie arbeiten erst seit Mai in Vertretung der bisherigen künstlerischen Leiterin Monica Buckland mit dem Orchester zusammen. Hatten Sie da noch Einfluss auf das heutige Programm?

Nein, ich konnte nur auf die Probenphase Einfluss nehmen, und das hat große Freude gemacht. Dieses Orchester ist sehr routiniert, es saugt alles auf wie ein Schwamm.



David Holzinger

Foto: PR

Sie mussten sehr schnell als Vertretung einspringen, nachdem Frau Buckland im April vom Orchester abgewählt worden ist. Fühlt man sich da als Lückenbüßer? Nein, im Gegenteil. Es ist eine große Ehre. Mit einem Orchester dieser Größe und Qualität zusammenarbeiten zu können ist für einen Dirigierstudenten alles andere als alltäglich. Normalerweise kommt man da gar nicht ran. Und

ich habe ja schon vorher mit Frau Buckland zusammengearbeitet, hatte in den Streicherproben ausgeholfen – auch das ist immer toll für einen Studenten.

Wie geht es mit den beiden Universitätsorchestern der TU Dresden denn nun weiter?

Das weiß ich nicht. Ich werde im Wintersemester noch ein Konzert des Sinfonieorchesters leiten. Die Leitung der TU Kammerphilharmonie hatte zuletzt einer meiner Studienkollegen vertretungsweise übernommen. Aber die beiden Orchester funktionieren unabhängig voneinander. Wer im kommenden Jahr die Aufgabe von Monica Buckland übernimmt, steht noch nicht fest.

Angenommen, Sie bekämen die Möglichkeit: Würden Sie zusagen?

Es wäre auf jeden Fall eine sehr große Ehre, wenn man so ein Angebot bekäme. Ich müsste die Entscheidung auf der anderen Seite aber auch von meiner verbleibenden Studienzeit in Dresden abhängig machen – und mein Masterstudium hier endet voraussichtlich 2015. Es ist die Frage, was mich danach erwartet, ob es überhaupt möglich wäre, diese Aufgabe dann zu übernehmen.

Drei Orgeln – acht Länder – zehn Organisten

Am Mittwoch beginnen Dresdner Orgelwochen

Drei Orgeln – acht Länder – zehn Organisten: Die Internationalen Dresdner Orgelwochen wollen in den Sommerwochen Klangkunst an den Orgeln der Frauenkirche, Kreuzkirche und der Kathedrale bieten. Der Bayer Gerhard Weinberger gestaltet das Auftaktkonzert am Mittwoch, 20 Uhr in der Frauenkirche. Sein Programm hält so einiges – durchaus bayrisches – parat, neben Werken von Joseph Schmid auch eine Uraufführung: Peter Witttrichs „Concerto 2 über gregorianische Themen“ erklingt erstmals und dies im Beisein des Komponisten. „Darauf bin ich überaus gespannt“, so Frauenkirchenorganist Samuel Kummer. „Außerdem ist Max Regers Phantasie über den Choral ‚Halleluja! Gott zu loben, bleibe meine Seelenfreud!‘ einfach ein wunderbares Werk zur Eröffnung der internationalen Reihe“.

In den acht nachfolgenden Konzerten werden Gastorganisten aus sieben Ländern jeweils am Mittwochabend die Königsinstrumente der drei Innenstadtkirchen zum Klingen bringen. Viele Organisten wollen dabei musikalische Bezüge zu ihrer Heimat herstellen. So bringt der Linzer Domorganist Wolfgang Kreuzhuber in seinem „Klangfarben“-Konzert am 23. Juli in der Kreuzkirche u.a. Werke seines Landsmannes Anton Heiller zu Gehör bzw. zwei Wochen darauf am 6. August in der Kathedrale der Pole Michal Markuszewski Werke aus der Danziger Tabulatur.

Am 3. September ist mit Martin Baker der Organist der Westminster Cathedral in der Kreuzkirche zu Gast und beschreibt sein Programm mit Werken u.a. von Bach, Elgar und Bairstow als „English-German mixture“. Ein besonderes Highlight wird das Frauenkirchenkonzert am 20. August sein, wenn das japanisch-italienische Orgelduo Ai Yoshida & Alex Gai vierhändig an der Kern-Orgel spielt.

Zwei Monate nach ihrer Eröffnung in der Frauenkirche werden die Internationalen Dresdner Orgelwochen dort auch wieder beschlossen – diesmal vom Frauenkirchenorganisten Samuel Kummer selbst. Er wird ein deutsch-französisches Programm darbieten, das Werke des Barockmeisters Bach denen der zeitgenössischen französischen Komponisten Franck, Durufle und Tournemire gegenüberstellt.

Die Internationalen Dresdner Orgelwochen haben sich im neunten Jahr festen ihres Bestehens als feste Größe in der Musiklandschaft der Kulturmetropole an der Elbe etabliert. Sie sind Teil des Dresdner Orgelzyklus, der von Holger Gehring, Thomas Lennartz und Samuel Kummer, den Organisten von Kreuzkirche, Kathedrale und Frauenkirche, organisiert wird. Karten für die einzelnen Veranstaltungen gibt es an den Vorverkaufsstellen der jeweiligen Veranstalter sowie mindestens 45 min vor Veranstaltungsbeginn an der Abendkasse. DNN

Vortrag zu Reimarus in Kamenz

Der Hamburger Arzt, Naturforscher und Schriftsteller Johann Albert Heinrich Reimarus (1729–1814), ein Zeitgenosse Gotthold Ephraim Lessings, führte unter anderem die Pockenimpfung in Hamburg ein und importierte den Blitzableiter aus England. Welche Verdienste der Gelehrtensohn noch hatte, ist anlässlich seines 200. Todestages bei einem Vortrag heute, 19 Uhr, in Kamenz, im Röhrmeisterhaus, Lessingplatz 1, zu erfahren. Es spricht Almut Spalding, Professorin aus Jacksonville/USA, wie die Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption mittlerweile.

Sie stellt die gesellschaftlichen und politischen Ansichten von Reimarus dar sowie den regen Austausch, den er mit seinen Zeitgenossen pflegte.

Die Referentin studierte Psychologie, Theologie und Germanistik in Heidelberg, Chicago und Jacksonville. Einige Jahre war sie Pfarrerin. Seit 2002 arbeitet sie am Illinois College in Jacksonville, derzeit als Leiterin des Akademischen Auslandsamtes. gä

RADIOPROGRAMM

MDR FIGARO: 15.10 Uwe Friedrichsen liest „Geschichte meines Lebens und meines Theaters“ von Carlo Goldoni; 15.45 Recherche; 16.05 Journal; 19.05 Bernd-Lutz Lange liest aus „Mauer, Jeans und Prager Frühling“; 19.35 Jazz: Jane Monheit (Gesang); 20.05 MDR Rundfunkchor, Staatskapelle Dresden, Solisten: Mahler „Sinfonie Nr. 2 c-moll „Auferstehung“; 22.00 Figaro Café; 23.30 Musik

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR: 18.30 Weltzeit; 19.07 Zeitfragen; 19.30 Global statt regional - Wie der Bioboom an der heimischen Landwirtschaft vorbeigeht; 20.03 CITY BRASS - Trompetenensemble, Solisten - Mozart meets Aho: „Solo für Trompete“; C-Dur KV 188“; Kalevi Aho „Solo für Trompete“; Quintett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier; 22.00 Alte Musik: Musik bei Shakespeare; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 18.40 Hintergrund; 19.05 Kommentar; 19.15 Crystal Meth - Die Sucht nach Leistung; 20.10 Das Schweigen der Blumen, Hörspiel; 21.05 Jazz Live: Nils Petter Molvær & Moritz von Oswald „Transition“ (Punktfestival in Kristiansand); 22.05 Musikjournal; 22.50 Sport aktuell; 23.10 Der Tag mit WM-Magazin